

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Welt“ 20 Pfennige

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 29

Mittwoch den 4. Februar 1925

16. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich, Anzeigen: die 8-gehr. Zeile 0,30 Gulden, Restamezelle 1,50 Gulden, in Deutschland 0,80 und 1,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Laeschers.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Der Kirchenstreit in Frankreich.

Die Kammer beschließt die Errichtung einer Mission beim Vatikan.

In der Kammer wurde am Dienstagabend der Kredit von 58 000 Franken für eine Vertretung (Etsch-Vorbringen) beim Vatikan mit 317 gegen 246 Stimmen angenommen. Der Abstimmung ging eine Rede des sozialistischen Abgeordneten Weille voran, der zu heftigen Tumulten Anlass gab. Die Rede wurde durch das Singen der Marschallaise des Redner zum Schweigen zu bringen, worauf die Linke die Pultdeckel in Bewegung setzte. Die Sitzung mußte in-
folgedessen vorübergehend unterbrochen werden und erst nach der Pause vermochte Gen. Weille seine Rede zu Ende zu führen. Er sprach von dem Widerspruch, daß ein Teil des französischen Gebietes dem Konkordat unterworfen sei, während im übrigen in Frankreich Trennung zwischen Kirche und Staat durchgeführt sei. Diese Lage sei unhaltbar. Es müsse ihr sobald als möglich ein Ende bereitet werden. Solange aber dieser Zustand bestehe, müssen seine Folgen getragen werden, und aus diesem Grunde würden die Sozialisten für den Kredit stimmen. Es sei aber erforderlich, daß ein einheitlicher Zustand im ganzen Lande geschaffen werde. Die Versprechungen, die Marshall Joffre über die Aufrechterhaltung des Konkordats in Etsch-Vorbringen seinerzeit gemacht habe, könne das Parlament nicht billigen, das allein über die Geschichte des Landes zu entscheiden habe.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte der sozialistische Abgeordnete Blum: Man könnte doch nicht den Standpunkt vertreten, daß die Befestigung des linken Rheinflusses bis ins Unendliche dauern werde. Herriot ruft darauf laut: „Nein, nein! Ich habe das tausendmal gesagt.“ Blum fuhr fort: Frankreich, das das stärkste Heer in Europa besitze, stehe einem Deutschland gegenüber, das trotz kräftiger Truppen, die er anerkennen wolle, ein entwaffnetes Volk sei. Bei dieser Beurteilung protestierte die Rechte. Am Schluß seiner Ausführungen erklärte der Abgeordnete Blum: Jedermann müsse ehrlich gestehen, daß, wenn man die Ansichten der Sozialisten bei der Errichtung des Versailles Vertrages in der letzten Legislaturperiode der Kammer befolgt hätte, die internationale Lage heute weit besser sein würde. Nur eine Hoffnung bleibe, die zugleich seine Überzeugung sei, daß der Tag nicht mehr fern sei, an dem sich alle zivilisierten Staaten versammeln, um wirklich für den Weltfrieden zu arbeiten.

Der kommunistische Abgeordnete Cadix führte u. a. aus: Es sei nun endlich an der Zeit, auszusprechen, was die Politik der Provokationen, die die Regierungen des nationalen Blocks Ausland gegenüber getrieben hätten, gefordert hätte. Als er die Sozialisten angriff, wurde er von ihnen lebhaft unterbrochen, worauf die Kommunisten die Internationale sangen. Der Ministerpräsident verließ hierauf die Regierungsbank und gab dem Kammerpräsidenten ein Zeichen, die Sitzung aufzuheben, was geschah. Nach Wieder-
aufnahme der Sitzung wurde Kapitel 9 des Auswärtigen-
budgets (Kosten für ausländische Missionen) bewilligt. Hierauf bewilligte die Kammer die Kredite für die neu zu schaffende Mission beim Vatikan, der die Erlebung der religiösen Angelegenheiten für Etsch-Vorbringen auf Grund des Konkordats obliegt, mit 317 gegen 246 Stimmen. Die Kammer vertagte sich sodann.

Die Darmat-Untersuchung.

Der preussische Untersuchungsansicht für die Darmat-Antiäcker-Affäre setzte am Dienstag seine Verhandlungen fort. Als erster Zeuge wurde der frühere Präsident der Seehandlung, von Demboitz, über den Geschäftsgang der Seehandlung unter seiner Leitung und insbesondere über die Kreditverteilung im Falle Antiäcker und Darmat befragt. Seine Aussagen bildeten eine Behauptung für die Behauptung, daß die gegenwärtig zur Debatte stehenden Affären nie möglich gewesen wären, wenn die Seehandlung ordnungsgemäß gearbeitet hätte und bei der Vergabung von Krediten um genügende Deckung bemüht gewesen wäre.

Im Anschluß an die Vernehmung des früheren Präsidenten der Seehandlung wurde in die Vernehmung des Hrn. Heilmann eingetreten. Er gab einleitend einen längeren Bericht über seine Bekanntschaft mit Julius Darmat, den er am 1. März 1919 kennengelernt hat. Heilmann war damals Berliner Vertreter des holländischen Blattes „Het Volk“, zu dessen Gründung Julius Darmat 300 000 Gulden zur Verfügung gestellt hatte, ohne aber direkten journalistischen Einfluß auf das Blatt zu gewinnen. Anfang März 1919 kam Darmat nach Berlin, um hier eine Rotationsmaschine und deutsches Papier für die erwähnte Zeitung einzukaufen. Er ließ Heilmann bei dieser Gelegenheit mitteilen, daß er ihn kennenlernen möchte. Diesem Wunsch hat Heilmann entsprochen. Ich selbst habe während des sechs-
jährigen, sehr häufigen Verkehrs mit Darmat einen sehr guten Eindruck von ihm gewonnen. Gewundert habe ich mich über einen Vorfall, daß Darmat eines Tages während des Belagerungszustandes nach Amsterdam telephonieren konnte. Er zeigte mir daraufhin eine Erlaubnis des Herrn von Püttwits vom Korps-Commando, nach Amsterdam zu telephonieren. Bei dieser Gelegenheit hat Darmat den Adjutanten des Herrn v. Püttwits, den Träger des Namens eines alten Adelsgeschlechtes, kennengelernt. Dieser erklärte ihm, er werde aus der Reichswehr entlassen und wolle sich eine neue Existenz in Südamerika schaffen. Er habe zu niemandem in Deutschland ein solches Vertrauen wie zu Darmat. Dieser stellte ihm die erforderlichen Mittel zur Verfügung. Der Offizier ging dann nach Südamerika und hat dann im Jahre 1923 das Parke zurückgegeben.

Nun zum Verkehr Darmats mit dem Reichspräsidenten: Nach der Konferenz von Amsterdam lernte Darmat nach Berlin zurück. Er wies ein Schreiben eines hervorragen-
den belgischen Politikers an Oberst von, in dem dieser bat, ihm, dem belgischen Politiker, mitzuteilen, welche be-
sonderen Wünsche die Sozialdemokratie für die Friedens-
verhandlungen in Versailles hätte: Er wolle diese Wünsche dem belgischen Vertreter Belgiens auf der Versämler

Konferenz übermitteln. Deshalb wurde Darmat Oberst vorgestellt. Dieser hat von dem Schreiben Kenntnis genommen und seiner Freude Ausdruck gegeben über eine solche Gelegenheit, da es für Deutschland nicht viele Wege gäbe, auf die Friedensverhandlungen einzuwirken. Darmat wurde dann vom Reichspräsidenten zum Abendessen eingeladen und später zum Empfang des Antwortbriefes zu einer Tasse Kaffee. Seitdem hat der Reichspräsident Darmat oder einen der Darmats nie wieder gesehen. Vorsitzender Dr. Leibig: Das ist Ihre Annahme! Ich weiß es von beiden Beteiligten. Nach der letzten Zusammenkunft erfuhr der Reichspräsident etwas von Darmat, was ihm nicht gefiel und machte eine Bemerkung, in der das Wort Jude vorkam. Herr Darmat fühlte sich beleidigt. Seitdem haben beide es vermieden, irgendwo zusammenzutreffen, und sind Einladungen, wo das zu befürchten war, ausgemieden. Nach dem Januar 1919 haben keine Beziehungen mit dem Reichspräsidenten bestanden.

Heilmann kommt darauf auf die Rolle zu sprechen, die der sozialdemokratische Abgeordnete Franz Krüger bei der Ausstellung von Ausweisen u. m. gespielt hatte. Dieser habe dabei nicht im Sinne des Reichspräsidenten, sondern auf seine eigene Verantwortung gehandelt. Krüger habe sich nicht als Beamter, sondern als politischer Verbindungsmann zwischen Reichspräsident und der Sozialdemokratischen Partei angesehen. Aus seiner Stellung hätten sich fortwährend Konflikte zwischen ihm und dem Reichspräsidenten ergeben, die schließlich dazu geführt hätten, daß Krüger seine Tätigkeit bei dem Reichspräsidenten niedergelegt habe.

Anläßlich der Vernehmung Darmats zur Staatsbank erklärt Heilmann, daß er, Heilmann, bis vor einigen Wochen keinen Herrn der Staatsbank persönlich gekannt habe. Seine ganze Beteiligung an dem Verhältnis Darmats zur Staatsbank beschränke sich auf die bereits öfter erwähnte Empfeh-
lung an den Finanzminister Dr. v. Richter. Im übrigen habe jeder Abgeordnete eine Anzahl von Empfehlungen ab, wobei natürlich zahlreiche Irrtümer passieren könnten; denn man könne ja nie vorher wissen, wie der Empfohlene sich in Zukunft verhalte. Es sei a. B. der Name Hermann Weber, der des sogenannten Spirit-Webers, genannt worden, von dem Darmat die Mehrheit der Aktien der Merkurbank erworben habe. Darmat hat es abgelehnt, mit Weber zu verhandeln, weil er Weber nicht für einen einwand-
freien Kaufmann gehalten hat. Hermann Weber hat sich damals durch einen Empfehlungsbrief des Herrn Reichs-
kanzler Dr. Stresemann eingeführt.

Das neue staatsliche Kabinett.

Der bisherige litauische Finanzminister Petrulis ist mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt worden. Er brachte eine Regierung zustande, die sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammensetzt: Petrulis Vorsitz und Finanzen, Jarneckis Außen-, Gudelaitis Inneres, Dr. Jofantas Unterricht, Rumoras Justiz, Krepanietas Landwirtschaft, Ingenieur Klicus Verkehr, Oberst Daudotas Krieg. Das neue Kabinett wird wahrscheinlich die Durchführung der Bauplan im Memelgebiet beschleunigen, da die hinauschiebung der Autonomie, wie sie auch von der

Die Reaktionswelle in Europa.

Vor einem halben Jahre wurde das Londoner Abkommen unterzeichnet, die erste Regelung der Reparationsfrage, die nicht Diktat, sondern Einverständnis war. In England regierte MacDonald, in Frankreich Herriot, in Deutschland lauterter Marx und Stresemann, der damals noch den Republikaner spielte. Man rüstete zur Völkerverständigung in Genf. Alles schien eitel Friede und Verständigung. Allem Anschein nach hand eine Periode der ruhigen Entwicklung bevor.

Seither ist gerade ein halbes Jahr vergangen. Und was? In England sitzen Chamberlain und Churchill auf der Ministerbank, in Frankreich steht Herriot im heftigen Kampfe gegen die Reaktion, in Deutschland ist dank der Spaltung der Arbeiterklasse auf die Linkswahl eine Reichsregierung erfolgt, in Preußen dank dem Bündnis der Kommunisten mit den Reaktionen das republikanische Ministerium gefallen. Und wie sieht es sonst in der Welt aus? Mit Ausnahme der nordischen Staaten, in denen Linkeregierungen am Ruder sind, ist die Reaktion überall wieder befeuert. In Ungarn ist die Konterrevolution frecher als je und selbst die Sababurger fühlen sich zu neuen Untertanen ermutigt. Auf dem Balkan und im europäischen Osten sind konterrevolutionäre Allianzen entstanden. In den Kolonien, in den arktischen Kontinenten geht die Gewalt- und Petroleumpolitik der Großmächte teils in heimlichem Einverständnis, teils in ebenso geteilter Gegnerschaft weiter. Im Westen gibt es wieder Klammungsfragen, im Osten glimmt es von neuen Kriegsgefahren. Freilich sind auch Gegenentwässerungen vorhanden: die Erschlüpfung der japanischen Herrschaft in Italien, der Willkürherrschaft in Spanien, die Hoffnung auf einen Abschluß der Arbeiterpartei in Belgien. Aber wer weiß, ob Mussolini und Primo de Rivera nicht schon längst gestürzt wären, ob Süd- und Südosteuropa heute nicht bereits ein verändertes, demokratisches Gesicht trügen, wenn — in London noch MacDonald säße.

Denn es ist unvertennbar, daß der erste Knackpunkt zu diesem Umsturz in der ganzen Welt der Regierungswandel in England gewesen ist. Seitdem ein Chamberlain wieder im Auswärtigen Amt das britische Reiches führt, fühlt sich Wehlein in Ungarn wieder bei allen Schandtatzen schert, bringt Brattian in Rumänien neue Ausnahmengesetze ein, lassen Pasic und Pribicevic in Jugoslawien nicht nur die Arbeiter-, sondern auch die Bauernbewegung verfolgen,

früheren Regierung betrieben wurde, in der ganzen Welt Mißstimmung hervorgerufen hat. Petrulis ist ein hervorragender Kenner der Verhältnisse im Memelgebiet.

Der griechisch-türkische Konflikt.

In der durch die Ausweitung des östlichen Patriarchen aus Konstantinopel geschaffenen äußerst gespannten Lage zwischen Griechenland und der Türkei schreibt „Daily News“. Die Ungarregierung sei übertrieben nervös und befürchte eine antitürkische Koalition. Die Reorganisation der griechischen Flotte durch einen englischen Admiral und der griechischen Armee durch einen französischen General habe diese Nervosität noch vermehrt. Der Beschluß der in der Türkei wohnenden Griechen einen neuen Patriarchen zu wählen, verspricht einen merkwürdigen Ausgang zu nehmen. Wenn nämlich die Wahl nicht auf einen Griechischen fällt, der bereits vor 1918 in Konstantinopel lebte, so besteht die Gefahr, daß er gleichfalls ausgewiesen werde. Im Augenblick seien für die Wahl vier Kandidaten vorhanden, von denen nur einer, der jüngste, bereits vor 1918 in Konstantinopel ansässig gewesen sei. Das Blatt glaubt aber, es liege kein Grund vor, anzunehmen, daß die griechische Regierung ihre friedliche Politik aufgeben werde, vielmehr hoffe Griechenland, die Unterstützung der Alliierten zu gewinnen.

Der griechische Premierminister erklärte anlässlich des türkisch-griechischen Streits, daß die griechische Regierung alle Anstrengungen machen werde, um eine friedliche Beilegung des Zwischenfalls mit der Türkei zu erreichen; aber Griechenland habe natürlich keine nationale Ehre zu verlieren. Die Entscheidung über die nächsten Schritte der griechischen Regierung müßten von der Antwort abhängen gemacht werden, die die türkische Regierung auf die Protestnote erteilt.

Der griechische Kriegsminister, General Condalis, hat am Dienstag im Kabinettsrat seine Demission angedroht, wenn Griechenland nicht unter allen Umständen und mit allen Mitteln die Wiedereinnahme des griechischen Patriarchen in Konstantinopel durchsetze.

Die französische Regierung vertritt, durch ihre Vermittlung eine Beilegung des griechisch-türkischen Konflikts, der durch die Ausweitung des griechischen Patriarchen aus Konstantinopel entstanden ist zu erreichen. Der türkische Politikminister in Paris ist am Dienstag vom Leiter der politischen Abteilung des Außenministeriums empfangen worden. Die Unterredung soll die Möglichkeit eines Kompromisses in dieser Angelegenheit zum Gegenstand gehabt haben. Die Beilegung des Konfliktes erscheint umso schwieriger, als die Türkei dem griechischen Vorschlag, die ganze Angelegenheit dem Saager Schiedsgerichtshof zu unterbreiten, kategorisch abgelehnt haben sollen.

Die Gründungsfeier des Reichsbanners.

Die der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarzrotgold mitteilt, haben sich zum Reichsbannerfest am 22. Februar in Magdeburg bereits so viel Teilnehmer gemeldet, daß die erwartete Zahl von 100 000 nicht nur erreicht, sondern noch überschritten werden wird. Die von mancher Seite laut gewordene Befürchtung, es könnten sich Schwierigkeiten bei der Unterbringung solcher Massen ergeben, sind unbegründet. Erwünscht ist aber, daß alle Kameraden, die nach Magdeburg fahren wollen, durch ihre Ortsgruppe sich sofort melden lassen.

regnet es Blutrufe, Standrecht und Erschießungen in Estland und Litauen. Seitdem man von der konservativen Regierung in England ermarkt, daß sie als der Großmeister der internationalen Reaktion die Patronanz über alle reaktionären Unternehmungen übernimmt, sobald sie sich nur mit genügendem Nachdruck zur Unterdrückung der „bolshewistischen Gefahr“ empfehlen —, seitdem fühlen sich alle kleinen Blut Hunde der Konterrevolution wieder ausgelassen wohl.

Es wäre interessant, zu untersuchen, welche Rolle in dieser ganzen Wandlung der große europäische Gegenspieler Englands, Sowjetrußland gespielt hat. Aus den Bemerkungen der europäischen Politik in den letzten Monaten erhebt sich immer wieder das Doppelantizip des russischen Bolschewismus, der ökonomisch und politisch Revolution und Konterrevolution in sich selbst vollzogen hat, dessen eines, das diplomatische Gesicht, die russische Regierung, dessen anderes, die zerstörende Frage, die kommunistische Internationale heißt, der mit der einen Hand bei den ausländischen Kapitalisten um Anleihen bettelt und mit der anderen das geborgte Geld in die ausländische Arbeiterbewegung des Auslandes zu Spaltung und Vöthigen verschwenderisch verstreut. Während Katschali in London seine ganze Geschicklichkeit ansetzt, um den englischen Kapitalisten zu beweisen, daß sie nur in Rußland gute Geschäfte machen könnten, stellt Sinowjew in Moskau in Tbeien und Reden fest, daß in der bevorstehenden pazifistischen Ära das Schwergewicht der bolschewistischen Agitation auf die englische Arbeiterbewegung konzentriert werden müsse. Das Doppelspiel ging solange, bis MacDonald fiel, die pazifistische Ära versank, ehe sie recht begonnen.

Aber dieses Doppelspiel, das nun in Frankreich wiederholt wird, ist nur ein Nebengegenstand des Interesses, das die internationale Arbeiterbewegung den Vorgängen der letzten Monate widmen muß. Was bedeutet es, daß die internationale Situation innerhalb eines halben Jahres so vollständig umschlagen konnte? Welche Lehren und welche Probleme ergeben sich daraus?

Die Entwicklung der letzten Jahre hat gezeigt, daß der Nachkriegskapitalismus nicht nur den ökonomischen Kreislauf von Krise, Prosperität, Hochkonjunktur, Krise unregelmäßiger und vor allem rascher vollzieht, als dies in den Jahren vor dem Kriege der Fall war, sondern daß auch das Tempo der politischen Wellenbewegung schneller geworden ist. Aktion und Reaktion, Fortschritt und Rückschritt folgen ein-

Geschichte der Arbeiterbewegung in Deutschland

ander nun in härteren Abständen, wohl auch in schwächeren Schwankungen. Die revolutionäre Periode bringt dem Proletariat nicht die völlige Eroberung, sondern nur die teilweise Besitznahme der Macht, die reaktionäre bedeutet — wie zum Beispiel gegenwärtig in England — nicht die terroristische Unterdrückung der Arbeiterklasse in jedem Lande. Aber nach der Niederwerfung der Revolution von 1848 dauerte es fünfzehn Jahre, ehe auf dem Kontinent wieder die ersten Regungen der Arbeiterklasse verspürt wurden. Heute läßt sich auch in jenen Ländern, in denen die Revolution von 1918 nur die bürgerliche, bauernebene Revolution gewesen ist, die Westeuropäer schon 1793 und 1848 erlebt hat, ein viel schnelleres Fortschreiten der Entwicklung, eine viel raschere Niederkunft der Revolution auf höherer Stufenleiter vorherzagen — von jenen Ländern wie Ungarn ganz abgesehen, in denen selbst der Prozeß der bürgerlich-bäuerlichen Revolution unterbrochen und durch die Blutigen der Konterrevolution zurückgestaut wurde, so daß dort, in den Ländern der Magyaren und Bosaren, wo noch die vorwärts, die vorwärtsdrängende Arbeiterteilung besteht, neben der erwachenden Arbeiterteilung die Bauernschaft — bis zur Bekehrung des Bodens — ein großartiges, revolutionäres Element bildet. In den mannigfaltigen Stadien und Formen also durchlaufen die einzelnen Staaten je nach ihrem wirtschaftlichen Reifegrad den großen Prozeß der sozialen Revolution, der mit der Vervollständigung des kapitalistischen Eigentums, der industriellen Produktionsform beginnt und mit ihrer Erhebung durch die sozialistische Gemeinwirtschaft unter Führung des Proletariats endet; aber gemeinlich ist ihnen allen, daß innerhalb des großen jahrzehntedauernden Geschichtsablaufs der sozialen Revolution die einzelnen Zeitabschnitte und Schicksale einander in dem Maße rascher auf dem Fuße folgen, als dies dem zunehmenden Tempo der industriellen und ökonomischen Entwicklung überhaupt entspricht. Die bürgerliche Revolution war unter Umständen ein Handstreich, ein Eintagskämpf; die soziale Revolution ist eine Entwicklung, eine Schicksalsperiode von langer Dauer. Aber von einer Welle der bürgerlichen Revolution bis zur nächsten herangehenden Tagelange; von einem Abschnitt der sozialen Revolution bis zum nächsten dauert es oft nur Monate.

Dieser beispielhafte Wechsel, der rasche Übergang von einem Abschnitt zum nächsten, die rasche Abfolge der sozialen Revolution stellt ihre Aufgabe, die Arbeiterklasse vor schwere Probleme. Früher gab es lange Perioden der Ruhe, des organisierten Aufbaus, in denen man die soziale Bewegung konnte, um dann, wenn die Situation reif war, mit einem Schlage eine große Errungenschaft, eine Stunde Arbeitserfolge zu erringen, sich zu heben. Heute ist es eine ständige Kampfereignis; aber der einzelne Schritt der einzelnen Kampfs und Siege ist, je näher wir der Entscheidung kommen, an und für sich desto kleiner und kürzer. Dieser Rückschritt der Entwicklung entspricht eine Tendenz innerhalb der Arbeiterbewegung, die aus der Beschleunigung eines Grundrisses macht, die mit dem wachsenden Anteil an der Macht besteht, je ihre eigenliche Aufgabe darin liegt, die Arbeiterklasse für das Nötigste zu organisieren. Ihren Blick vom Schreiten der Geschichte zum einzelnen Schritt der Vervollständigung hinauszulenken, das ist die Aufgabe, die in Deutschland den „Staatsanwälten“ der Arbeiter verhängt hat, bis zu dem Tage, da das Proletariat der Arbeiterklasse die Führung der Geschichte überläßt. In Frankreich aber wieder die Wiederholung des Schicksalsablaufes mit dem Staatsbürgerlichen bei den Gemeinwahlen ermöglicht und so den Beweis erbracht, daß ein Partei fortgesetzt hat andere nach sich zieht, die schließlich in einem Schritt über die Situation in den kommunistischen Staaten den Kasernen erlangen hat, daß hier die sozialdemokratischen Regierungen einander bleiben, um zu verhindern, daß eine stärkere Regierung vorzöge. Es ist ein in sich ganz legitimer Standpunkt, daß die Sozialdemokratie auch dann den Platz in der Regierung eines Landes behauptet, wenn die internationalen Situation ungünstig und konterrevolutionär ist und einzelne wertvolle Schritte zu machen erlaubt, wie man eine reaktionäre Regierung in diesem Lande zu verhindern. Demgegenüber aber steht die andere Richtung, die bei Regierungen um das Regierungssitzen verweilt, nicht die Macht, die die Arbeiterklasse nur dann einen Anteil an der Macht nur zu nehmen hätte, wenn sie mit dieser Macht auch etwas anfangen vermag, das nützlich zur Vervollständigung der Geschichte führt. Das ist der Standpunkt, der hier die Sozialdemokratie nicht regiert. So stehen sich zwei Richtungen gegenüber: die eine kommt dem revolutionären Charakter der sozialen Revolution als eines langandauernden, alle Vorkämpfe und Nachbitter der Werte schließlich in einer großen einheitlichen Bewegung mündenden und aufeinander Entschleunigungsprozesse, die andere ihren charakteristischen Charakter als eines Vorwärtstretens im Akt und die in den Vorkämpfern.

zwischen Sieg und Niederlage, zwischen Revolution und Konterrevolution, zwischen Bourgeoisie und Proletariat. In diesem Fortschreiten muß die Arbeiterklasse ihren Blick fest auf das Endziel gerichtet haben; nicht bloß zu verwalten, sondern Neues zu gestalten, nicht Macht anzuhäufen, sondern diese Macht anzunützen, um die Entwicklung bewußt vorwärtszutreiben, das allein ist ihre geschichtliche Berufung.

Alle diese Fragen sind durch die ideinbar so einfache Tatsache aufgeworfen, daß heute, sechs Monate nach Macdonald, Chamberlain das englische Ministerium des Innern führt. Aber diese Tatsache trägt nicht nur ihre schwierigen Probleme, sie trägt auch ihre klare Verheißung in sich: ist es erst sechs Monate her, daß die englische Arbeiterregierung von den Konterrevolutionären verdrängt, die Periode des demokratischen Fortschritts von der internationalen Reaktion abgesehen wurde, dann wird es keine sechs Jahre dauern, bis der nächste Wechsel wieder einen neuen Abschnitt heraufbringt. Wenn seit einem halben Jahre Macdonald ging und Chamberlain kam — wer weiß, wie lange oder kurz die gegenwärtige Phase währen wird. Wer weiß, bald kehrt uns die Welle wieder, die uns in neuem Aufbruch ein Stück vorwärts trägt.

Der Skandal der Ruhrrentschädigung.

Am 20. Dezember 1924 wurden, wie von der Sozialdemokratie aufgeführt worden ist, 645 Goldmillionen als Ruhrrentschädigung hauptsächlich an die Montan-Industrie des Ruhrgebietes ausgeschüttet bzw. vererbtet. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht in seiner heutigen Morgenausgabe eine Tabelle, die zeigt, wie auf Grund dieser Anweisung die Ruhrrentschädigung die Kurve der Montan-Industrie in die Höhe geschickt hat. Am 22. Dez. standen Bochumer Guß auf 87%, am 2. Februar auf 96%, Essener Stahlwerke hingegen in derselben Zeit von 50 auf 88, Schenkenschen von 64 auf 100, Sarrener von 15 auf 135, Hühls von 74 auf 104%, Alsdorfer von 62 auf 69%, Köln-Industrie von 74 auf 108%, Phönix von 57 auf 69%.

Zweifellos sind die Ruhrrentschädigungen zum Spekulationshörsienwert ausgenutzt worden.

Protekt der freien Gewerkschaften.

Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund und der Allgemeine Freie Angestelltenbund erheben in einem Schreiben an den Reichstag scharfen Einspruch gegen die von der Regierung an die Großindustrie von Rheinland-Westfalen ausgeschüttete Gesamtrentschädigung von 715 Millionen Goldmark. Sie erklären: Während die Arbeiter, Angestellten und Beamten, die Hauptträger des wachsenden Widerstandes waren, mit einem geringen Bruchteil ihrer Ansprüche abgefunden worden seien, erhalte die rheinische Großindustrie eine über den erfahreneren Schaden hinausgehende Summe. Die genannten Gewerkschaftsbünde erwarten von den Parteien des Reichstages eingehende Untersuchung dieser Vorgänge unter Mithilfe der Gewerkschaften und eine Gesamtregelung, die der sozialen Gerechtigkeit entspreche.

Wie die Gewerkschaft regiert.

Die „Nürnberger Zeitung“ schreibt: Es erregt uns mitten im Jahre, für die deutschen politischen Verhältnisse höchst interessante Bild: die Schwereindustrie verhindert jährlich in Deutschland die Regelung der heutigen Fährnis. Sie verdient an der Industrialien und zahlt keine Steuern. (Denn selbst die Kohlenwerke haben sie sich zu kaufen lassen.) Sie tritt bei den Verhandlungen über den Reichstag ein und verdient noch einmal an der Industrialien. Dem deutschen Volk müssen schließend die der Industrieregierung harte und ungerechte Steuern in Gold auferlegt werden. Die deutsche Schwerindustrie bezieht einen Teil des in der Industrialien verbleibenden Geldes, um Freilebige auszusparen und Maßregeln zur Abwehr zu vermeiden. Die deutsche Volk darüber belegen, daß die Industriepartei die Herabsetzung der deutschen Wirtschaft verschuldet und das Volk mit ungerechten Steuern belastet haben. Sie führt mit diesen Freilebigen einen Wahlkampf, der zwar nicht zum vollen Erfolg, aber doch zur großen Schwächung des deutschen Volkes führt. Und dann lassen dieselben Schwerindustriellen, die die Steuerzahler durch die von ihnen bewilligte Freilebung angesetzt und vor ihren Parteimännern gekämpft haben, sich aus der für alle Steuerzahler unerschöpflichen Steuern die Beiträge für die Reichsanwaltschaften befreien, bevor die anderen Gewerkschaften Geld erhalten, und bevor das deutsche Volk durch seinen Reichstag darüber bestimmen kann, in welcher Weise denn die Schwerindustrie nun auch etwas zu den Steuern beitragen muß, die aus diesen Dingen entstehen.

Ein merkwürdiger Lubendorffprozeß.

Das „Göttinger Volksblatt“, unser Parteiorgan in Göttingen, veröffentlichte in seiner Nummer 95 des Jahrgangs 1924 unmitttelbar vor den Neuwahlen eine Karikatur, die einen Hakenkreuzjüngling mit einem Hakenkreuz als Schmiss barstelte. Diese Karikatur war überschrieben mit den Worten: „Denk an den 4. Mai.“ Als Text stand unter dem Bild:

Wie wir aus München erfahren, sollen dort nur noch Hakenkreuze auf Menzuren geschlagen werden. Wähler und Wählerinnen, schlägt am 4. Mai den Hakenkreuzlern zu den obigen Schmissen einen Durchzieher durch die ganze Mißage, daß sie, wie der heilige Lubendorff von München, für immer auf dem Bauche liegenbleiben!

Wegen dieses Bildes stellte der gemeine General Lubendorff Strafantrag und der Oberstaatsanwalt in Göttingen beauftragte sich sofort, wegen dieser Beleidigung das Zivilverfahren einzuleiten.

Der Herr Oberstaatsanwalt in Göttingen beauftragte sich also, den General durch ein Zivilverfahren zu schämen, der mit sehr hinreichendem Verdacht in ein Strafverfahren wegen Verbrechens des Hochverrats verwickelt war und nur dank der Feststellung des Richters freigesprochen wurde, daß der deutsche Marschall des Weltkrieges so von den Ereignissen im Münchner Bürgerbräukeller erwidert gewesen sei, daß er gar nicht mehr gewußt habe, was ihm vorzöge.

Die Strafprozeßordnung stellt nicht in das Belieben eines Staatsanwalts, ob und wann er ein Privatklageverfahren selbst übernimmt.

Die Staatsanwaltschaft darf nur dann die öffentliche Klage in einem Beleidigungsprozeß übernehmen, wenn dies im öffentlichen Interesse liegt.

Der Oberstaatsanwalt in Göttingen glaubte aber ein öffentliches Interesse darin erblicken zu müssen, daß der geborene Feind und Bekämpfer der deutschen Republik — Erich Lubendorff gegen eine Wahlkarikatur geschickt werde.

Durch die Vertiefung des verantwortlichen Redakteurs unseres Parteiblattes, die Rechtsanwälte Proskauer in Göttingen und Alwin Zaeger in München wurden umfassende Beweise für das Strafverfahren in Aussicht gestellt; eine ganze Reihe von Zeugen sollte über die Persönlichkeit Lubendorffs Auskunft geben, und zwar sowohl über seine Tätigkeit beim Dolmetschen-Bassentillstand wie auch vor allem über sein staatsmännliches Wirken im Reichstag Bayern.

Der Angeklagte lehnte förmlich nach der Durchführung dieses Prozesses, in dem wohl auch die Tatsache durch Augenzeugen festgestellt worden wäre, heretwegen Herr General Lubendorff geklagt hatte. (Auf dem Bauche liegen.)

Vor wenigen Tagen aber erging nun der höchst merkwürdige Beschluß des Amtsgerichts Göttingen, daß auf Antrag der Staatsanwaltschaft das Verfahren auf Kosten der Staatskasse eingestellt werde.

Die gleiche Staatsanwaltschaft, die sich schützend vor den Herrn General gestellt hatte, weil ein öffentliches Interesse vorliegen stellte nun wiederum bei dem Gericht den Antrag, von der Erhebung der öffentlichen Klage abzusehen.

Immer neue Kommunistenprozesse.

Am 10. Februar beginnt vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik der mit großer Spannung erwartete Tscheka-Prozess gegen 16 führende Kommunisten. Er wird voraussichtlich 14 Tage dauern. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Dr. Ebermayer. Unter den Angeklagten befindet sich auch der Russe Sobolewsk, der sich den Namen Hellmut Gorem beigelegt hatte und als Führer der deutschen Tscheka gilt. Hinter das Treiben der Tscheka kam die Volkzeit durch den Mord an dem Freiseur Radowitz in Berlin, der den Kommunisten als Spieß verdächtig geworden war und von ihnen „erledigt“ wurde.

Wenige Wochen später wird vor dem Staatsgerichtshof wiederum ein großer Hochverratsprozeß zur Verhandlung stehen, in dem sich unter den Angeklagten auch die kommunistischen Reichstagsabgeordneten Rummel, Roenen und Stöcker, sowie andere führende Kommunisten wie Frühlich, Dedert, Pfeiffer, Sindan und Felix Schmidt befinden.

Radikale Bewegung in Indien. Unter Erregung und Tumult nahm die gleichgehende Versammlung Indiens mit 30 gegen 40 Stimmen einen Antrag auf Einbringung einer Gesetzesvorlage an, durch welchen verchiedene Regierungsmaßnahmen einschließlich der Maßnahmen zur Verhinderung von außerordentlichen Versammlungen verworfen werden. Die Vertreter der Regierung wandten sich scharf gegen die Einbringung der Vorlage und verlasen Stellen aus dem letzten revolutionären Anlauf, in welchem zu Gewalt und Mordtaten aufgerufen wurde. Die Smaraj-Partei stimmte jedoch geschlossen gegen die Regierung.

Das Göttinger.

Von Karl Verka.

Ein Jahr herüber und jählos angedragener lebender Wanderschüler, von dessen Namenstabelle hier und einleitenden Gruppen vertrieben werden muß, hat sich jetzt trug wieder für den Feindherth in der Handlung der deutschen Sprache des europäischen Kontinents räumen, daß er den Unterschied zwischen „mit“ und „nach“ erbracht hat: das gegenwärtig ihm, dem aus Leidenschaft und Ehrgeiz Extrapolation, das Unmöglich, daß er den Alltagsdritten eines vollständig gewordenen Genies zum Leber hat und den Unterschied zwischen „nach“ und „mit“ merkt und schließlich verwirrt. Da er keine verständlichen Schritte angeht, wie herüber die Verwirrung durch den Titel des unvollständigen Genies entstehen und hoher einer unvollständigen Genies tragen, beobachtet er sich in eine Verwirrung, von sich keine Ausdrucksfähigkeit in Exponentenfragen durch einen bestimmten Akt herüberzulegen zu lassen.

Als der Wanderer des Dichters, Genies, einander einer großen Abwesenheit von dem Nachhaken erwinde, nicht er mit unglücklicher Poth und weniger Bekehrungen zum Kulte herbei und sich bei dem Vater des Genies, um zu sehen, ob er eigentlich in der Handlung der deutschen Sprache des europäischen Kontinents räumen, daß er den Unterschied zwischen „mit“ und „nach“ erbracht hat: das gegenwärtig ihm, dem aus Leidenschaft und Ehrgeiz Extrapolation, das Unmöglich, daß er den Alltagsdritten eines vollständig gewordenen Genies zum Leber hat und den Unterschied zwischen „nach“ und „mit“ merkt und schließlich verwirrt. Da er keine verständlichen Schritte angeht, wie herüber die Verwirrung durch den Titel des unvollständigen Genies entstehen und hoher einer unvollständigen Genies tragen, beobachtet er sich in eine Verwirrung, von sich keine Ausdrucksfähigkeit in Exponentenfragen durch einen bestimmten Akt herüberzulegen zu lassen.

Der Wanderer, ein japanischer, nehmendend gekleideter Herr, der sich selbst in der Handlung der deutschen Sprache des europäischen Kontinents räumen, daß er den Unterschied zwischen „mit“ und „nach“ erbracht hat: das gegenwärtig ihm, dem aus Leidenschaft und Ehrgeiz Extrapolation, das Unmöglich, daß er den Alltagsdritten eines vollständig gewordenen Genies zum Leber hat und den Unterschied zwischen „nach“ und „mit“ merkt und schließlich verwirrt. Da er keine verständlichen Schritte angeht, wie herüber die Verwirrung durch den Titel des unvollständigen Genies entstehen und hoher einer unvollständigen Genies tragen, beobachtet er sich in eine Verwirrung, von sich keine Ausdrucksfähigkeit in Exponentenfragen durch einen bestimmten Akt herüberzulegen zu lassen.

er nach dem Gedanken wohl daran rechnen dürfte, daß der Herr Wanderer ein Genies im Sinne einer weltanschaulichen und geschichtlich unerschöpflichen Ausdrucksfähigkeit des Dichters abgeben würde?

Der Herr Wanderer, ein japanischer, nehmendend gekleideter Herr, der sich selbst in der Handlung der deutschen Sprache des europäischen Kontinents räumen, daß er den Unterschied zwischen „mit“ und „nach“ erbracht hat: das gegenwärtig ihm, dem aus Leidenschaft und Ehrgeiz Extrapolation, das Unmöglich, daß er den Alltagsdritten eines vollständig gewordenen Genies zum Leber hat und den Unterschied zwischen „nach“ und „mit“ merkt und schließlich verwirrt. Da er keine verständlichen Schritte angeht, wie herüber die Verwirrung durch den Titel des unvollständigen Genies entstehen und hoher einer unvollständigen Genies tragen, beobachtet er sich in eine Verwirrung, von sich keine Ausdrucksfähigkeit in Exponentenfragen durch einen bestimmten Akt herüberzulegen zu lassen.

Das Göttinger. Von Karl Verka.

Das Göttinger. Von Karl Verka.

öffentliche Interesse in Anspruch nehmen. — Noch in seinen letzten Lebensjahren fuhr er häufig mit seiner großen Vodenperiode durch Paris, um von den Parisern ja nicht vergessen zu werden. Wenn der große dänische Märchenbichter Andersen von einer Reise nach Kopenhagen zurückkehrte, warf er sich sofort in Gala, legte sämtliche Orden an und spazierte dann ein paarmal durch die Hauptstraßen. Sein größtes Vergnügen war es dann, wenn alle Zeitungen die Nachricht brachten: „Andersen ist nach Kopenhagen zurückgekehrt.“

Ein geheimnisvoller Gemäldefund. Die Londoner und Pariser Polizeibehörden sind zuletzt damit beschäftigt, die Eigentümer einer Anzahl wertvoller Gemälde festzustellen, unter denen sich zwei Murillos und ein Velasquez befinden. Die Bilder wurden in einem Haus zu Windsor in der konatibischen Provinz Ontario aufgefunden und beschlagnahmt. Sie sind aus dem Rahmen herausgehauten und es ist festgestellt worden, daß dies in überhaufte und ungehörige Weise geschehen sein muß. Die Bilder wurden zusammengepackt gefunden und sind, abgesehen von den kleinen Beschädigungen, vorzüglich erhalten. Es besteht die Möglichkeit, daß die Bilder aus der Gemäldeausstellung eines englischen Herrschaftsbesitzes gestohlen oder aus dem verklärten Gebiet in Frankreich erstanden worden sind. Während die englische Polizei zur ersten Annahme neigt, hält sich die französische begreiflicherweise an die andere Version und forscht nach dieser Richtung. Wie ein Londoner Sachverständiger einem dortigen Zeitungsberichterstatter mitteilt, ist die wahrscheinlichere Erklärung, daß die aufgefundenen Bilder aus irgendeinem Palast in Petersburg oder Wien stammen. In beiden Städten vermisst man eine große Anzahl wertvoller Bilder, die in den letzten Jahren spurlos verschwunden sind.

Der wird nicht verkauft. Uebelheiten und Erbrechen bei Seefahrt werden in den Thron, und zwar im Labyrinthapparat ererblich von dem aus Herdenbahnen direkt zum Bruchpunkt gehen. Zunächst mit Erkrankung des inneren Chores und daher gegen die Seefahrt unempfänglich, ebenbürtig Zingulnae oder Fiere nach beiderseitiger Zurücknahme der Gürtel. In vielen Fällen kann, wie Herr Rosen Lehmann in der „Klin. W.“ schreibt, auch die spinale Erkrankung das Zentrum reizen und eine akute Krise beim Erbrechen stellen. Schämme Fortschritt Wany ja er sich schon Erbrechen auslösen, aber auch Erbrechen heben. So ist es bekannt, daß bei Seefahrt das Erbrechen sofort aufhört, wenn im Halse eines Schiffskapitans alle Gedanken auf die Rettung konzentriert sind.

Eine große Aussprache im Roten Hause.

1. Lesung der Etats. — Die Wünsche der Parteien.

Den größten Raum der Verhandlungen der gestrigen Stadtbürgerchaftsitzung beanspruchte die Etatsberatung. Sowohl die Ausführungen des Finanzlenators Dr. Volkmann als auch die einzelnen Etats wurden in den Kreis der Betrachtung gezogen. Finanzlenator Dr. Volkmann war nicht anwesend, da er zu Aufseherverhandlungen nach Posen gefahren ist. Dr. Volkmann hatte den Etat für 1925 stets mit dem des Vorjahres verglichen; die Redner der einzelnen Parteien griffen jedoch auf den Etat von 1914 zurück, wodurch sich ein wesentlich anderes Bild ergab.

Eine interessante Gegenüberstellung.

Stadtb. Einlage (D.V.P.) eröffnet die Aussprache. In seiner Etatsrede habe Dr. Volkmann ein rosiges Bild von dem Vermögensstand der Stadtverwaltung gegeben. Danzigs Bürgerchaft gehe es nicht so gut. Es würden auch kaum die von der Finanzverwaltung erwarteten Steuern eingeht, da Danzigs Wirtschaft sie nicht leisten könne. Redner schilderte dann die Lage der Danziger Wirtschaft in den düstersten Farben. Der Wirtschaft gehe es so schlecht wie nie zuvor. Unabsehbares Entsetzen erregte Redner durch die Behauptung, daß es viele Arbeiter gebe, die nicht wissen, wie sie den Hunger ihrer Kinder stillen sollen! Er forderte größte Sparmaßnahmen in der Verwaltung, Abbau des Beamtenapparats, sorgfältige Verschönerung des Aufwertsungsgesetzes und Beseitigung der Wohnungsnot. Daß der Beamtenapparat noch zu groß sei, bewies ein Vergleich der städtischen Etat von 1914 und 1925. 1914 habe die Stadt ausschließlich des Lehrpersonals 32 Beamte beschäftigt. Jetzt beschäftigt die Stadt 436 Beamte, obwohl die Steuerverwaltung staatlich geworden ist. Die Zahl der höheren Beamten habe sich in der angegebenen Zeit von 29 auf 39 erhöht. Während 1914 Angestellte nur vorübergehend beschäftigt wurden sind, werden jetzt 1,4 Millionen Gulden für Angestellte angesetzt. Ersparnisse müßten deshalb möglich sein. Der Wohnungsbau müsse beschleunigt werden, die Mittel könnten durch eine Anleihe beschafft werden, wenn nicht anders durch eine Zwangsanleihe. Um Mittel für den Wohnungsbau zu verschaffen, müßte die Stadt erstl. einen Teil ihres Grundbesitzes verkaufen. Wenn nicht erhebliche Kürzungen in einzelnen Etat gemacht würden, würde seine Fraktion die Etats ablehnen.

Dr. Herrmann verteidigt bereits die Anleihe.

Stadtb. Dr. Herrmann (D.P.) wünschte die Wiederherstellung der finanziellen Selbstständigkeit der Stadtgemeinde Danzig. Die Ausführungen Dr. Volkmanns seien teilweise zu optimistisch. Unkalkulierbar sei, daß Dr. Volkmann in der letzten Sitzung der Stadtbürgerchaft im Jahre 1924 erklärt habe, daß ohne Erhöhung der Grundsteuer der Etat für 1925 nicht möglich sei. In seiner Etatsrede habe Volkmann jedoch erklärt, daß der Etat für 1924 balanciere. Danzigs Wirtschaft liege zwar schwer darnieder. Es bestehe jedoch die Hoffnung, daß sie die Krise überwinden werde. Die in Aussicht stehende Anleihe werde hoffentlich auch der Danziger Wirtschaft Erleichterung bringen. Als Redner sich in Einzelheiten über die Verwendung der Anleihe verlor, wurde ihm zugeworfen, doch nicht im voraus das Fell des Bären zu verteilten. Dr. Herrmann forderte vor allem den Ausbau des Hafens und die Errichtung eines städtischen Gewerkschafts. Im Gegenzug zu seinem Vordränger hielt Dr. Herrmann eine Anleihe für Wohnungsbau für nicht möglich. Der Volkstaat möge doch endlich des Wohnungsbauangelegenheiten. Schärfer protestierte Redner dagegen, daß einzelne Volkstagsabgeordnete sich in Angelegenheiten der Stadtverwaltung einmischten. Der Senat habe gegen diese Tendenzen einzuschreiten. (Zuruf: Schimpf haken!) Von dem bisherigen Beamtenabbau sei die liberale Partei nicht befreit. In dem veranschlagten Abbau von 25 Prozent fehle noch ein Drittel. Auf die Einzelstats einzugehen, macht Redner den Vorschlag, die städtischen Sechsböhr zu verpacken. Bedenklich sei die Steigerung der städtischen Polizeikosten. Sie haben sich seit 1914 verdreifacht. Mit der Hochhaltung der Straßen könne man einverstanden sein, doch möge man auch die Verkehrsstraßen dabei berücksichtigen.

Ein zentralistische Kulturkampfsandrohung.

Das Zentrum ließ durch den Stadtb. Grest erklären, daß es mit den Voransätzen des Lenators Dr. Volkmann einverstanden sei. Sie sei auch mit den Forderungen des Finanzlenators einverstanden, nur soviel Ausgaben zu bewilligen, wie Einnahmen vorhanden sind. Die Ausführungen Dr. Volkmanns hätten jedoch jeden sozialen Zug vermieden lassen. (Zuruf: Das ist auch wirklich angefallen!) Die Zentrumsfraktion fordere mehr soziale Rücksicht. (Zuruf: Siehe Arbeitslohe!) In die Verhältnisse des Jugendamtes und des Sozialhilfswesens werde das Zentrum hineinkommen, wenn der Karbolsien nicht die notwendigen Dienstleistungen juteil würde. Ein Arbeitslosenversicherungsgesetz müsse so schnell als möglich verabschiedet werden. Um nach Danzig Industrie heranzuziehen, empfehle sich die Anlage billigen Geländes für Industrieanlagen. Um die Mittel für den Wohnungsbau anzubringen, müssen sowohl die Zinskörper als auch das Land herangezogen werden.

Stadtb. v. Melchior (A.) schloß sich zum größten Entzinnen des Hauses berufen, als Schlichter der Danziger Industrie aufzutreten. Dr. Volkmann habe Danzigs Industrie erschlagen. Sie sei heute nicht mehr in der Lage, die Löhne der Arbeiterchaft anzuerkennen. Die Briefmarkenaffäre hätte leicht zu einem neuen europäischen Krieg führen können. Der Senat sei nicht in der Lage, die Interessen Danzigs zu vertreten. Als er den Senat als eine hundsgemeine Gesellschaft bezeichnete, wurde Redner zur Ordnung gerufen. Er schloß seine kranken Ausführungen mit der Prognose, daß Danzigs Untergang bevorstünde; nur die Kommunisten könnten noch Rettung bringen.

Sozialdemokratische Kritik.

Stadtb. Gen. Grünhagen bedauerte, daß derartige Ausführungen von jemand gemacht werden können, der angeblich Vertreter der Arbeiterchaft sei. Auf die Finanzrede Dr. Volkmanns eingehend, wies Redner darauf hin, daß darin von einer Planwirtschaft die Rede sei. Eine planmäßige Wirtschaft fordere auch die Sozialdemokratie. Die jetzige Krise in der Danziger Wirtschaft sei eben darauf zurückzuführen, daß nicht planmäßig, sondern regellos drauflosproduziert wird. Entsetzlich sei, daß die Stadt Eigentümerin von 60 Prozent des städtischen Grundbesitzes sei. Die sozialdemokratische Fraktion erhebe noch eine Erweiterung dieses Grundbesitzes. Sie fordert, daß der gesamte Grund und Boden in städtische Verwaltung übernommen und jede Spekulation damit unterbunden wird. Das finanzielle Ergebnis der städtischen Grundbesitzverwaltung sei zwar nicht befriedigend, das sei aber zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Leitung des städtischen Grundbesitzes zu oft wechsle. Einen größeren Verkauf von städtischem Grund und Boden werde die sozialdemokratische Fraktion entgegen ablehnen.

Die Ansichten für die in Vorbereitung befindliche Anleihe wären nicht so gut, wenn Danzig nicht über einen ausgedehnten Grundbesitz verfüge. Die sozialdemokratische Fraktion werde es begrüßen, wenn die geplante Anleihe von 50 Millionen Gulden zustande käme. Es sei nur bedauerlich, daß damit nicht der größte Notstand, die Wohnungsnot, gelindert werden könne. Wenn im Volkstag ein Wohnungsbaugetriebe zustande käme, dann geschähe das nur gegen den Widerstand der Hausbesitzer, die ihre Hypotheken zwar abgehoben haben, nun aber nichts zur Vinderung der Wohnungsnot tun wollen.

Das Sündenregister der Schupo.

Zu den einzelnen Etats Stellung nehmend, rügte Gen. Grünhagen, daß der Senat noch immer nicht die Genehmigung zur Errichtung einer Stadtbank gegeben habe. Wie weit das Interesse an privaten Banken dabei von Einfluss ist, müsse noch untersucht werden. Eingehend beschäftigte sich Redner mit dem Polizeietat, der einen städtischen Zuschuß von 1,7 Millionen Gulden verlangt. Die jetzige Organisation dürfe unter keinen Umständen beibehalten werden. Ihre jetzige Organisation sei nur erfolglos, nur abgehandelten Offizieren Stellen zu verschaffen. Bei der Polizeiverwaltung sei es ebenso. Angesichts der vielen Mißhandlungen durch Schupobeamte lauge die Frage auf, ob die Polizei die Aufgabe habe, die Bevölkerung zu schützen oder zu belästigen. In Hand einer langen Liste schilderte Redner die wichtigsten Fälle von Schupomißhandlungen.

Auf die Erwerbslosenfürsorge eingehend, forderte Redner die Schaffung einer Erwerbslosenversicherung und die Inangriffnahme von Notstandsarbeit. Der Beamtenabbau müsse unbedingt schärfer durchgeführt werden. Wenn der jetzige Beamtenkörper beibehalten werde, müsse der Freistaat zugrunde gehen. Besonders bei den höheren Beamten sei ein Abbau sehr wohl möglich. Bei der Anstellung von Beamten entscheide nicht die Tüchtigkeit und das Können, sondern die Mitgliedschaft zur deutschnationalen Partei. Selbst von den bürgerlichen Rednern sei diese Vetterwirtschaft abgedankt worden. Aus prinzipiellen Gründen werde die sozialdemokratische Fraktion den Antrag ablehnen.

Als letzter Redner sprach der deutschnationale Brunzen, der verhältnismäßig sachliche Ausführungen machte. Die Einnahmen der Etats von 1914 hätten 24 Millionen Gulden betragen, 1925 jedoch 54 Millionen Gulden. Dieses unerschöpfliche Ansehen gäbe zu Befürchtungen Anlaß. Ein Vergleich mit dem Etat des Jahres 1914 zeigte, daß zurzeit Gas und Wasser zu billig abgegeben werden, Elektrizität jedoch zu teuer. Die Polizeikosten sei zwar unerschöpflich hoch, aber nicht zu vermeiden. Trotz aller politischen Gegenstände habe die Stadtbürgerchaft in dem letzten Jahre gute Arbeit geleistet.

Die Aussprache war damit beendet. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wurde festgestellt, daß nunmehr die 1. Lesung der städtischen Etats beendet sei. In der nächsten Sitzung, am Dienstag nächster Woche, soll die Einzelberatung der Etats erfolgen.

Nachdem der Kommunist Töpfer sein Mandat niedergelegt und sein Nachfolger auf der Liste, der Maurer Eduard Nicker, die auf ihn fallende Wahl nicht angenommen hat, trat der dräufolgende Kandidat, Dreher Waldemar Cioch, in die Stadtbürgerchaft ein.

Neue Anleiherede Volkmanns.

Finanzlenator Dr. Volkmann hat sich mit dem Direktor der Bank von Danzig, Dr. Meißner, nach Genf begeben, um dort an den Verhandlungen des Finanzlenators des Völkerbundes teilzunehmen. Es handelt sich um Verprechungen über die Auslandsanleihe für Danzig.

Arbeiter-Bildungskurse.

Heute, Mittwoch, abends 7 Uhr, beginnt in der Aula des Städt. Gymnasiums am Winterplatz der vom Arbeiter-Vorbereitungsausschuß veranstaltete Vortragskursus über Wirtschaftsgeschichte. Vortragender ist Dr. Schmitz. Karten an der Kasse.

Die Gewährung von Zollermäßigungen.

Von der Handelskammer in Danzig geht uns folgende Mitteilung zu: Bestimmte Waren, die aus den Ländern kommen, mit denen Polen Handelsverträge abgeschlossen hat, genießen bei der Einfuhr nach Danzig und Polen besondere Zollermäßigungen. Da Polen bisher Handelsverträge auf der Basis der Mostökonvention abgeschlossen hat, kann die Ermäßigung nur gewährt werden für Waren, die in Liste A des französisch-polnischen Handelsvertrages aufgeführt sind. Diese Liste ist in dem von der Handelskammer zu Danzig herausgegebenen Zollhandbuch für Polen und Danzig veröffentlicht.

Zur Erwirkung der Zollermäßigung ist die Vorlage von Ursprungszertifikaten mit der Beglaubigung der zuständigen polnischen Konsulate erforderlich. Von den ausländischen Handelskammern gehen uns Beschwerden zu, daß die in Danzig und Polen anwesenden Firmen für sämtliche Waren, die aus einem Handelsvertragsstaat bezogen werden, Ursprungszertifikate verlangen. Es wird daher besonders darauf hingewiesen, daß Ursprungszertifikate zwecks Erwirkung der Zollermäßigung nur für diejenigen Waren erforderlich sind, für die eine besondere Zollermäßigung auf Grund eines Handelsvertrages vorgegeben ist. Für die übrigen Waren der Handelsvertragsstaaten kann eine Zollermäßigung auch bei Vorlage von Ursprungszertifikaten nicht gewährt werden. Abgesehen davon, daß die Erwirkung von Ursprungszertifikaten für solche Waren zwecklos und mit besonderen Unkosten verbunden ist, wird von einzelnen Konsulaten die Ausstellung von Ursprungszertifikaten für Waren, die eine besondere Zollermäßigung nicht erhalten können, verweigert.

Um den neuen Polenpräsidenten. Der Völkerbundskommisär in Danzig hat den Völkerbundsrat davon verständigt, daß die Danziger und die polnische Regierung sich nicht über die Wahl eines neuen Präsidenten über den Danziger Hafen als Nachfolger des zurückgetretenen Schweizer Obersten de Reuvere einigen konnten. Der Völkerbundskommisär erwidert daher den Völkerbundsrat, entsprechend dem Barier Abkommen von 1920 zwischen Danzig und Polen in seiner Märztagung selbst die Ernennung des Polenpräsidenten vorzunehmen. Nach diesem Abkommen wird der Hafenpräsident, falls er vom Rat ernannt wird, ein Schweizer sein.

Abbau der Bahnerschwermetze?

Ein Reformplan des Völkerbundes.

Eine erfreuliche Meldung kommt aus Genf. Laut Mitteilung der Nachrichtenabteilung des Sekretariats des Völkerbundes wird zurzeit bei allen Staaten des Verkehrs-ausschusses eine Umfrage bei allen Staaten veranstaltet, um festzustellen, wie die Fahrverhältnisse in den einzelnen Ländern geregelt und welche Vorschläge zur Besserung zu machen sind. Das gesammelte Material soll dann einer voraussichtlich noch in diesem Jahre zusammentretenden besonderen internationalen Konferenz unterbreitet werden.

In Danzig werden die sich dadurch ergebenden Ansichten auf eine Besserung der Fahrverhältnisse mit ganz besonderer Befriedigung aufgenommen werden. Gerade für eine Handelsstadt ist der augenblickliche, in Vorkriegszeiten völlig unbekannte Zustand der mehrfachen Durch- und Zurücksehvermerke ganz besonders unerträglich. Während Danzig seinerseits dem Reiseverkehr alle nur möglichen Erleichterungen gewährt, vor allem auch einer bereits vor einigen Jahren gegebenen Anregung des Völkerbundes folgend auf jedes Gürtreise- und Ausreisewesen verzichtet hat, bestehen für jeden Danziger die bekannten Schwierigkeiten bei der kleinsten Reise über die Grenzen unseres Reichstaates hinaus. Alle Schritte, eine Besserung zu erzielen, sind bisher leider erfolglos geblieben.

Wie mir bereits vor längerer Zeit mitgeteilt, hat der Senat sich schon vor vielen Monaten auf diplomatischem Wege an die Regierungen derjenigen Staaten gemeldet, mit denen ein besonders lebhafter Reiseverkehr von Danzig aus stattfindet: Deutsches Reich, England, Dänemark, Estland, Finnland, Schweden, Dänemark, Norwegen, Schweiz. Entsprechend den Bestimmungen des Versailleser Vertrages hat die Danziger Regierung sich zur Uebermittlung dieses Antrages an die fremden Regierungen der Republik Polen bedient. Leider ist bisher weder von Polen noch von den angegangenen Staaten eine Antwort eingetroffen. Der Senat hat aber gerade vor wenigen Tagen die polnische Regierung auf die schweren Schädigungen aufmerksam gemacht, die das Danziger Wirtschaftsleben dadurch erleidet, daß diese für uns außerordentlich wichtige Angelegenheit immer noch nicht vorwärts gekommen ist.

Da es sich hierbei lediglich um Gewährung der im internationalen Verkehr sonst stets anerkannten Gegenseitigkeit handelt, ist kaum anzunehmen, daß irgendeine der Regierungen, an die sich die Danziger Regierung gewandt hat, Bedenken haben könnte. Dazu kommt, daß die Reisen von Danzigern nach den genannten Ländern wohl stets an Zahl geringer sein werden, als die Reisen der fremden Staatsangehörigen nach Danzig, die heute bereits ohne Schwierigkeit erfolgen können. Öffentlich haben sowohl die Bemühungen des Senats wie auch die Reformpläne des Völkerbundes recht bald Erfolg.

Eine unfruchtliche Reise.

Die französischen Besuchspläne von Danzig und Polen.

Wir haben bereits im Anschluß an die merkwürdig schnell dokumentierte Meldung, daß der französische Präsident Doumergues eine Besuchsreise über Danzig nach Polen zu unternehmen gedünke, das Dementi des französischen Außenministeriums angezweifelt, soweit es einen solchen Plan überhaupt ablehnete. Das eine solche Besuchsreise nahe lag und auch tatsächlich bestanden hat, wird jetzt bestätigt. Trotz aller offiziellen Dementis behauptet der Berliner Vertreter des „Echo de Paris“, daß seine Information von der Besuchsreise richtig ist. Er gibt folgende Einzelheiten an: Das Projekt einer Reise des Präsidenten der französischen Republik nach Polen sei bereits seit langer Zeit erwogen worden. Der Präsident habe die Pflicht, den Besuch des Marschalls Pilsudski zu erwidern, und nur die Ernennung des Präsidenten Narutowicz und die Demission Milierands hätten diesen Höflichkeitsbezug verhindert.

Seit drei Monaten verhandelte aber das Ministerium des Aeußeren mit dem Vertreter Polens in Paris über die Reise. Das Programm sei fest. Der Vorkäufer habe es zur Genehmigung nach Warschau geschickt. Die polnische Regierung werde die französische Regierung wissen lassen, ob sie mit dem vorgeschlagenen Termin einverstanden sei. Die Ereignisse würden diese Angaben bestätigen. Das „Echo de Paris“ fügt hinzu, daß der Präsident nicht auf dem Panzerkreuzer „Elsass-Polbrinnen“, sondern auf dem Panzerkreuzer „Lothringen“ die Reise nach Danzig antreten werde.

Wir haben also schließlich doch noch mit dem Besuch des französischen Präsidenten samt Mittelmeerflotte zu rechnen.

Russischer Besuch zur Reise.

Die Handelsvertretung der russischen Gesandtschaft in Warschau hat der Reiseleitung mitgeteilt, daß der Leiter der russischen Handelsvertretung, Herr Masloff, zur Besichtigung der Reise in den nächsten Tagen in Danzig eintreffen wird. Herr Masloff wird voraussichtlich von russischen Journalisten aus Moskau begleitet sein.

Mit 70 000 Gulden fruchtig. Ein Pausbursche der Bank Zwiazku Spolek Jarobitowch Ldbajal Gdanzki, Holzmarkt Nr. 18, der die in einem verfallenen Kasten befindliche Tageskasse in einen Geldschrank zu stellen hatte. Der Junge verlor es jedoch, den Kasten, der 70 000 Gulden enthielt, beiseite zu schaffen und damit zu verschwinden. Alle Nachforschungen nach dem geldbedürftigen Pausburschen waren bisher vergeblich; nur zwei Mitbester, bei denen eine große Summe gefunden wurden, konnten ermittelt werden.

Ludwig Normann & Co.
 Baumaterialien-Handlung
 DANZIG Langgarter Wall 4a Tel. 419
 liefern preiswert in jeder Menge:

Dachpappen	Kienteer
Steinkohlenteer	Karbolineum
Klebmasse	Holl. Dachpfannen
Teerbürsten	Biberschwanze
Pappnägel	Dachschiefer

Schnaps, Dollars und Mane Bohnen.

Der Dreikampf im Hafen von Newport. — Der Numschmuggler zwischen zwei Feuern. — Ein Riß durch den Archibuden. — U-Boot-Jagd im Hudson. — Schiffe in der Nacht.

Ueber die Schnaps-Schmuggelfahrten in der Newporter Bucht weiß Frisj Zielesch in der „Berl. Volks-Ztg.“ folgende interessante Schilderung zu geben:

In der großen Bucht von Newport geht seit fünf Jahren, Nacht für Nacht, ein geheimnisvoller Spuk um. Ein Scheinwerfer blüht auf, lichtgetroffen häumt sich ein Motorboot in den Wellen, mit rasenden Schrauben die Flut aufpeitschend, ein scharfer Ruf fliegt mit dem suchenden Strahlenkegel in die Dunkelheit, Glücke antworten, Schiffe rollen über die Bogen, und fern horchen verummte Männer, die in lichtlosen Booten durch die Wasser gleiten, gespannt auf, lugen in die Finsternis und werfen das Steuer herum.

Hier im Ambrosienkanal, den tagsüber die Riele der großen Dampfer plügen, erwacht in den dunklen Nächten ein Stück Mittelalter. Es ist nicht der fliegende Holländer, der aus der Legende einen Abtescher in das zwanzigste Jahrhundert macht, es sind nicht gespenstige Koggen, die aus der Vergangenheit heulen — dieser Spuk verfliegt über alle Neuerungen der Technik, schnellste Motorschiffe, Flugzeuge, Radio und Maschinengewehre. Aber die Gestalten sind die gleichen wilden Götter wie vor den Jahrhunderten: Störbecker Mannen sind aus dem Moder der Zeit nach Amerika gekommen und haben Lärm und Schrecken in die stille Nacht getragen.

Das Alkoholverbot hat den Schnapschmuggel, der Schnapschmuggel hat eine neue Seeräuberzeit, und beide haben eine kriegerische Flotte erzeugt.

Jenseits der Zwölfmeilenzone liegt ein Frachter der Numflotte und wartet auf den „Numrunner“, der die letzten Nuten Nuten der Ladung an Land bringen soll. Zwei dunkle Gestalten, über die Neefing gebeugt, lauschen in die Nacht. Die Kante umklammern den Revolverknopf. Neben dem Steuerrad verharren unbeweglich der Kapitän. Da drüben ein Geräusch aus der dunklen Flut, und gleich darauf legt ein kleines Motorschiff längs an. Der „Numrunner“ ist am Ziel. Zwei Männer klettern über das Fallreep an Bord und werden zum Kapitän geführt. Währenddessen halten bewaffnete Wächter des Frachters die Motorbarke unter scharfer Bewachung, ist es doch nicht selten vorgekommen, daß sich aus dem Schatten dieser kleinen Schmugglerschiffe plötzlich zehn, zwölf schwerbewaffnete Burshen lösten, die Mannschaft des Frachters überwältigten und die Ladung ohne Bezahlung mitnahmen.

Die Numschmuggler sind allerdings nur Gelegenheitspiraten und im übrigen selber Objekte der eigentlichen Seeräuber. Das Piratenrumor steht vor den „trodenen“ Küsten Amerikas in hoher Blüte. Während des Krieges mußten sich die Seeräuber mit dem Raub des damals sehr begehrten Zuckers oder gar nur mit Schiffsgeräten begnügen. Die Prohibition hat das Tätigkeitsgebiet der Piraten erweitert und die Sache lohnend gemacht. Nicht nur, daß die Objekte wertvoller als früher sind, hat man heute auch vor allem keine Anzettel zu fürchten. Denn die herabten „Bootsleger“, die Schnapschmuggler, sind ja selber Galgenzwölge, denen die Polizei dauernd auf den Fersen ist.

Im allgemeinen ziehen es die Seeräuber vor, nicht die großen Frachtschiffe, die den verbotenen Trank aus den Ueberseehäfen heranzubringen, anzugreifen, sondern die kleinen flinken Leichter abzufangen, die den Verkehr zwischen der Numflotte und dem Festland vermitteln. Und sie setzen es auch weniger auf die Ladung als auf die Banknoten ab. Die der „Numrunner“ zur Bezahlung der Numflotte mit hinausnimmt. Durch diese Erfahrung gewöhnt, hat man nun eine Art — bargeldlosen Verkehr eingeführt:

Einer der beiden Leute, die auf unserem Numfrachter zum Kapitän geführt worden sind, zieht aus seiner Tasche die abgeriebene Hälfte einer Spielkarte. Der Kapitän holt aus höherem Versteck eine andere abgeriebene Spielkartenhälfte hervor, hält beide Teile aneinander und — der Kreuzstich ist komplett. Die Sache ist in Ordnung. Die halbe Spielkarte ist Anzeig und Quittung dafür, daß die Bezahlung der Ladung bei dem Agenten an Land erfolgt ist. Diese praktische Art des Zahlungsverkehrs nimmt auch den Schmugglern, die das neue Gut an Land zu bringen haben, die Verrechnung etwa eines Ueberfalls auf die Geschäftsfreunde anzunehmen, um ihren nach Uebernahme des Alkohol das Geld wieder abzugeben, oder wie es auch oft vorgekommen ist, dem Kapitän in Nacht und Nebel falsches Geld anzubringen. Ein Mittel der Erziehung zum ehrlichen Kaufmann.

Der „Numrunner“ wendet den scharfen Bug zur Küste. Er kennt kein Badbord- und Steuerbordlicht, Scheinwerfer und Sirene sind ihm verboten. Und wenn irgendwo in der Dunkelheit das Geräusch einer Schiffschraube hörbar wird, wirft er das Steuer herum und hebt den Motor in die höchste Geschwindigkeit. Blitzt dann der Lichtkegel eines Polizeibootes auf, gibt es eine Jagd auf Leben und Tod. Die Wasserpolizei wartet mit Gewehrhalben nicht, wenn der Schmuggler fliehen will. Und ist der Schmuggler allmählich dem schwer bestückten, aber nicht allzu schnellen Polizeiboote entronnen, oder hat er gar den tollkühnen Streich vollbracht, den beamteten Verfolger, scheinbar beidrehend, in unerwarteter Kurve zu rammen und rasch in der Nacht zu verschwinden, dann jagt vielleicht ein anderes Motorschiff, ein vollendeter Renner, aus der Finsternis hervor, und nun gibt es nicht mehr höfliche Einladungen zur Uebergabe, fest gefaßt es hart auf hart, die Säbne knaden, ein dumpfer Lärm bricht in das Rauschen der Bogen, und ein Schuß setzt den Punkt hinter das nächste Drama: der Pirat hat den Schmuggler erlegt! Morgens schwimmt ein über ausgerüsteter Körper auf Long Island an, und der Polizeibericht jagt, ein Ertrunkener sei wohl in die Schrauben eines Schiffes geraten. Niemand berichtigt die Notiz. Die Toten können nicht reden, und die Lebenden werden sich hüten, ihre Mitwisserschaft zu enttellen.

Gefährlich und aufregend ist der Dienst der Wasserpolizei. Im Dunkel der Nacht wachen Gefahren und Schrecken im Ungewissen. Das Gerüst findet hier fruchtbarer Boden. Vor kurzem gab es eine fieberhafte Aufregung: es hieß, ein Unterseeboot — ein deutsches natürlich! — sei mit einer

Ladung deutscher Biere und französischer Weine über die Zwölfmeilenzone hinweg in die Bucht von Newport eingebracht. Es gab eine regelrechte Num-U-Boot-Jagd, und empfindsame Gemüter wollten sogar das Periscope des Schnapskriegsschiffes im Hudson gesehen haben, unter den Augen Newport's, mitten im Gemimmel der Fährboote, Leichter und Dampfer. Flugzeuge schwärmten aus, und nun hieß es wieder, auch die Schmuggler hätten Flugzeuge in ihre Dienste gestellt. Sensation folgt Sensation, und während sich die Weinkeller der Reichen und die Bierkeller verrufenen Spielbanken immer von neuem mit dem verbotenen Raub füllen, verhalten allmählich geheimnisvolle Schiffe im Dreieck der Gefahren, zwischen „Numrunners“, Wasserpolizei und Piraten...

Im offenen Boot auf dem Kattegat.

In Dänemark hat sich, wie die „N. J.“ meldet, eine Geschichte ereignet, aus der zu ersehen ist, daß das alte Blindegelut nie und da noch in den Adern dänischer Jungen rollt. Befanden sich da unter den „Schwierigen“ Jungen, die in der an der Nordküste Seelands gelegenen Erziehungsanstalt „Goddavn“ untergebracht waren, vier Burshen im Alter von 12 bis 14 Jahren, denen die Absonderung von der Welt und ihren Herrlichkeiten gar nicht mundete, und die darum, als die Gelegenheit ihnen günstig erschien, eines Abends einfach andrücken. Inmitten des bei Eiswilde gelegenen großen Waldes richteten sich die Ausreißer eine wohlliche Hütte ein, die sie vorzüglich mit Matrasen, Bettdecken und anderem Komfort, den sie aus den in der Nähe des Waldes gelegenen Sommerhäusern ungestört manfen konnten, versehen, und normierten sogar ein kleiner Den nicht fehlte (die Nacht fand einige Tage vor Weihnachten statt). Einer der Böhlenbewohner hatte aus einer Villa eine Flinte mitgenommen, die den Tieren des Waldes hätte gefährlich werden können, wenn nicht ein schrecklicher Munitionsmangel geherricht hätte. So mußte man sich damit begnügen, Mühner und Enten, die bei Nacht und Nebel in den umherliegenden Gehöften stehibit wurden, am Spiecke zu braten. Mit der erkämpften Freiheit erwuchs auch die Lust, sich die Welt etwas genauer anzusehen, was nach einstimmigem Beschluß mittels eines großen Fischerbootes geschehen sollte, das man eines Abends im kleinen Hafen von Tisvilde „lich“. Mit etwas Proviant versehen, besaßen sich die vier nach Einbruch der Dunkelheit auf das Kattegat hinaus, in der Absicht, nach Norwegen (!) zu rudern. Der Orkan, der gerade in England die großen Vermittlungen angerichtet hatte, überraschte die verwegenen Bengels und trieb sie nach Südgards, an der schwedischen Küste, wo sie, nachdem sie mehr als vierundzwanzig Stunden im offenen Boot auf dem sturmbeuteten Kattegat herumgetrieben hatten, in sehr verkommenem Zustand von schwedischen Fischern ans Land gebracht wurden. Als man darüber klar geworden war, woher die kleinen Ausreißer kamen, wollte man sich ihrer Person bemächtigen, hatte aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht: die kleinen Wikinger schlugen um sich, daß die Funken fielen. Aber, wie es nun einmal in der Welt geht, die brutale Uebermacht siegte, die inachtlichen Meeresherrn wurden zusammengepackt, verbannt und unter sicherem Geleit nach „Goddavn“ gebracht, wo sie reichlich Zeit haben, zu überlegen, wie sie es anstellen sollen, um das nächstemal nicht erwischt zu werden. Glückauf, Jungens!

Herzklopfen nach dem Tode.

Dreieinhalb Stunden ohne einen Atemzug.

In Newport ereignete sich ein in der ärztlichen Wissenschaft selten beobachteter Fall. Ein vom Herzschlag Getroffener kam einige Stunden nach seinem übereinstimmend konstatierten Ableben wieder zu sich. Seitdem erstreckt er sich der bisherigen Gesundheit. Diese Beobachtung wurde im Newporter Krankenhaus gemacht, und das medizinische Personal heißt George Watkins. Watkins war nicht einmal Patient des Krankenhauses, sondern er kam zum Besuch eines erkrankten Freundes, setzte sich an dessen Bett und wurde unerwartet vom Herzschlag betroffen. Drei und eine halbe Stunde, nachdem Watkins, ein Mann in mittleren Jahren zu atmen aufgehört hatte, fing sein Herz wieder an schlagen an. Lunge und Gehirn füllten sich erneut mit Blut. Ähnliche Fälle haben sich in der Literatur, wie das „N. J.“ berichtet, dem wir diese Nachricht entnehmen, schon mehrfach ereignet. In demselben Krankenhaus Newport's waren die Aerzte im Juni vergangener Jahres sogar Zeugen eines umgekehrten Falles. Eine 53jährige Frau wurde krank, jedoch nicht lebensgefährlich eingeliefert. Witten in der Untersuchung hörte sie auf zu atmen, aber der Puls arbeitete weiter, und das Herz schlug in ganz normaler Weise. Vier und eine halbe Stunde dauerte dieser rätselhafte Zustand. Aber dann starb die Patientin trotz Sauerstoff und anderer Hilfsmittel, ohne noch einen Atemzug getan zu haben.

Milkenbente aus der Tiefe des Meeres.

Wie aus Newport gemeldet wird, hat der englische Kapitän Leavitt eine Taucherausrüstung erfunden, die fähig ist, einen riesigen Wasserdruck auszuhalten, und die infolgedessen dem Taucher die Arbeit selbst in einer Tiefe von 100 Metern noch gestattet. Angesichts der völligen Dunkelheit, die in diesen Tiefen herrscht, wäre eine Verwendung des neuen Apparates trotzdem nicht möglich, wenn man nicht in der stark leuchtenden Behingehelampe ein Mittel hätte, diese Dunkelheit zu erhellen und damit die Arbeit in der Tiefe zu ermöglichen. Dank dieser Erfindung konnte Kapitän Leavitt, der selbst Kommandeur eines Taucherschiffes ist, in wenigen Monaten aus der Tiefe des Ozeans die ganze Kupferladung der Freigatte „Cochon“, die vor 30 Jahren mit Mann und Maus an der amerikanischen Küste unterging, wieder zutage fördern. Der Wert des zurückgewonnenen Metalls ist auf rund 5 Millionen Goldmark zu schätzen. Kapitän Leavitt beabsichtigt, durch den Erfolg ermöglicht, jetzt auch den Versuch zu wagen, die auf dem Grunde des Meeres ruhenden Schätze der „Tasmania“ zu heben.

Aus aller Welt

Ein neuer Massenmörder.

Der Dänemöher Mörder Otto Krause, der den jungen Erich Pannicke aus Dessau umbrachte, nachdem er im Mai vorigen Jahres in Leipzig ein 15jähriges Mädchen ermordet hatte, ist noch weiterer Verbrechen verdächtig. Durch die Berühre wurde festgestellt, daß er vor Pannicke schon ein anderes Opfer in Aussicht genommen hatte. Zwischen dem 14. und 19. Dezember nahm er aus der Herberge zu Filtterbog einen jungen Mann mit. Er ließ sich dessen Papiere geben und steckte sie ein. Ungefähr an der Stelle, wo er am 22. Dezember Pannicke ermordete, schlug er seinem jungen Begleiter vor, etwas auszuruhen und setzte sich hin. Der junge Mann schloß jedoch Verdacht und verlangte seine Papiere. Krause gab schließlich die Papiere zurück. Er ging dann mit dem Begleiter nach Gohlisdorf. Hier blieb Krause, während der junge Mann nach Dänemöw weiterwanderte. Dort erzählte er sein Erlebnis einem Nachtwächter. Der junge Mann ist noch unbekannt. Er wird jetzt als Zeuge gesucht.

In den Angaben Krauses über seinen Aufenthalt vor und nach dem Dänemöher Mord befindet sich eine große Lücke gerade in der Zeit, in der auch die 21 Jahre alte Elsie Kranz aus Treuenbrieken verschwunden ist. Wie die Ermittlungen ergaben, besuchte Elsie Kranz am 20. November die Arbeitsvermittlungsstelle in Filtterbog. Sie erhielt eine Stelle zugewiesen, hat sie aber nicht angetreten. Die Leiterin der Vermittlungsstelle beobachtete, daß sie sich auf der Straße mit einem jungen Manne traf. Dieser Mann ist aller Wahrscheinlichkeit nach Krause gewesen; denn man hat ihn nach dem 20. November mit dem Mädchen noch einmal zusammen gesehen. Elsie Kranz hatte noch bei den Vorbereitungen zur silbernen Hochzeit der Eltern mitgewirkt, weshalb diese einen christlichen Glückwunsch von ihrer Tochter erwarteten. Dazu kommt, daß Krause bei allem, was man ihm sonst außer den beiden eingeräumten Morden vorhält, ruhig bleibt, aber sofort aufgeregert wird, sobald man auf die verschwundene Elsie Kranz zu sprechen kommt. Es besteht der dringende Verdacht, daß er auch sie ermordet hat.

Schweres Flugzeugunglück bei Berlin.

Auf dem Flugplatz in Staaken ereignete sich gestern mittag ein schwerer Unglücksfall, bei dem der Flugführer v. Willigen tödlich verunglückte und fünf Arbeiter schwer verletzt wurden. Der Flugführer v. Willigen war zu einem Probeflug aufgestiegen, um seine Pilotenprüfung abzulegen. Das Flugzeug befand sich zur Mittagszeit über dem Flugplatz in Staaken und geriet bei dem scharfen Wind in starke Böen. Dadurch wurde das Flugzeug plötzlich in die Tiefe gerissen und schlug das Dach der alten Zeppelinhalle auf, in der gegenwärtig Kinaufnahmen vorgenommen werden. Mehrere Arbeiter waren gerade in der Halle mit dem Aufbau von Installationen beschäftigt. Das Flugzeug durchschlug das Dach der Halle und riß große Teile mit in die Tiefe. Dadurch wurden fünf Arbeiter verletzt und nach Anleugung von Notverbänden in das Krankenhaus gebracht. Der Flugführer konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Eine furchtbare Tat. In dem Dorfe Hille bei Minden in Westfalen wurde seit Freitag das Landwirtsehepaar Liebeking vermißt, nachdem es Donnerstagabend einen Besuch bei Verwandten in der Nähe gemacht hatte. Man glaubte an einen Sturz in den Kanal. Alle Nachforschungen blieben erfolglos, bis jetzt der Bruder der Vermissten auf den Gedanken kam, den Brunnen und die Pauchegrube zu untersuchen. Beim Heben des Deckels der letzteren bot sich ihm ein furchtbarer Anblick. Schwägerin und Bruder lagen übereinander tot in der engen Grube, die erstere völlig eingezwängt. Die ärztliche Untersuchung stellte fest, daß die beiden durch zwei Neppelverhänge aus nächster Nähe getötet waren. Es soll nur ein Nachschuß in Frage kommen können. Die Grube liegt abseits. Nachforschungen der Polizei haben sofort eingesetzt.

Beim eines Taschendiebes. Kein Glück hatte ein Taschendieb, der erst vor kurzem aus Barichau nach Berlin gekommen war und nun hier sein erstes Glückspiel geben wollte. In einem Straßenbahnzug beobachtete eine Dame, die auf der hinteren Plattform stand, wie zwei Männer einen dritten in ihre Mitte genommen hatten. Einer las aneinander eifrig eine Zeitung und drängte mit dem Ellenbogen den in der Mitte Stehenden nach hinten. Nicht hinter ihm stand ein anderer, der sichtlich bemüht war, ein großes Paket, das er über dem Arm trug, vor Druck zu schützen. Mit der rechten Hand langte er unter dem Paket nach der Rocktasche des in der Mitte Stehenden. Die aufmerksamste Dame schlug sofort Alarm und hielt den Panasinaer fest. Der eifrige Zeitungslieger sprang blitzschnell ab. Der Paketträger wurde an der nächsten Haltestelle der Polizei übergeben. Der Mann, der bestohlen werden sollte, war ein Kassenbote, der 45000 Mark in der Brusttasche trug.

Unterischlagungen aus Mache. Der Direktor der Kopenhagener Fondsmaklerfirma Aktiengesellschaft Oscar Hansen, O. v. Hansen, ist wegen Unterischlagungen der gesamten Aktien der Gesellschaft verhaftet worden. Wie mitgeteilt wird, handelt es sich um Wertpapiere im Betrage von 70000 Kronen und Vorkaufträge in Höhe von etwa 10000 Kronen. Hansen gibt die Veruntreuung an, erklärt jedoch, daß er keinerlei Auskunft über den Verbleib der Wertpapiere geben werde, da es seine Absicht sei, den an der Gesellschaft beteiligten Generalkonjunkt Svenne bloßzustellen. Selbst wenn er jahrelang im Gefängnis sitzen müßte, werde er doch niemals diese Papiere anliefern oder ihren Verbleib preisgeben.

Freiwilliger Tod auf hoher See. Der englische Rundfunk meldet: Die Reisende dritter Klasse Frau Hedwig Hasforth, die sich in Bremen auf den amerikanischen Uebersee-Dampfer „Republic“ eingeschifft hatte und nach Angaben ihres Gatten in Amerika aufsuchen wollte, kletterte bei Cap Sazard in das Takelwerk und stürzte sich ins Meer. Sie wurde zwar gerettet, starb aber vier Stunden später.

Die Zuban-Zigarette

zu 7 Pfg.

Wappenschau

edel und rein türkisch

wird heute bevorzugt

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Polens Holzansfuhr.

Die polnische Holzansfuhr hat im vergangenen Jahre sehr danielberlegen und noch den jetzt vorliegenden absehlichen Daten nur 18 Millionen Kubikmeter gegen 4 Millionen Kubikmeter im Jahre 1923 betragen.

Vor dem Kriege betragen die Kosten des Baurtransportes nur etwa 40 bis 50 Prozent der Eisenbahnfrachtkosten, jetzt dagegen 105 bis 110 Prozent.

Neuerdings mehrten sich ubrigens wieder die Stimmen, welche die finanzielle Stabilitat des von James Galsor geleiteten Holzruhrs in Zweifel ziehen.

Neue ansiehererregende Konstante in Polen. Sie bereits gemeldet, ist die bekannte grobe Zersplitterung Julians Einzel in Podos in Konstante gegangen.

augige Kredithilfe fur die Industrie beginnt, noch zahlreiche andere Fabriken in Zahlungsschwierigkeiten geraten werden.

Die Ausfuhr russischen Manganzuges nach Deutschland. Auf Grund eines mit einer deutschen Firma abgeschlossenen Vertrages sind durch den sudrussischen Erzruhr nach Deutschland bereits 400 000 Pud Manganzug befördert worden.

Billige Asphaltzergung in Estland. Eine chemische Fabrik in Reval hat sich ein Verfahren patentieren lassen, durch das aus dem Brennsteier des Landes ein Asphalt gewonnen werden kann.

Die schwedische Eisenindustrie leidet noch immer empfindlich unter der allgemeinen Absatzkrise, die in der Hauptsache in der geschwachten Kaufkraft Zentraleuropas ihre Ursachen hat.

Sewerkschaftliches u. Soziales

Neue Niederlagen der 'Groberer'. In der Generalversammlung der Verwaltung Viclefeld des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurde die Pate der Amsterdamer Richtung einstimmig abgelehnt.

Die nächste Internationale Arbeitsskonferenz. Die nächste Internationale Arbeitsskonferenz wird am 19. Mai d. J. in Genf stattfinden.

Der Achtstundentag in Danemark. Der Sozialminister Parshors legte dem Folketing eine Gesetzesentwurf zur Festsetzung des internationalen Achtstundentages vor.

Kleine Nachrichten

Die Leistungen der neuen Dampfessel-Erfindung. Wie wir bereits vor einiger Zeit meldeten, hat ein Ingenieur Bernhard Becker in Mohrau bei Weimar einen Dampfessel erfunden, der eine Umwälzung auf dem Gebiete der Wärmetechnik hervorrufen dürfte.

Wenn zwei sich streiten... Gestern nacht wurde in Neustadt der Polizeioberleutnant Sommer, der sich in Zivilkleidung mit seiner Gattin auf dem Heimwege befand, als er in der Strett eines Paares einschleichend eingreifen wollte, von einem Mann durch zwei Messerstücke schwer verletzt.

Der Wohnungsamt-Standal in Frankfurt. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind von den am vergangenen Sonnabend in der Angelegenheit des Wohnungsamts Frankfurt (Main) verhafteten Personen Bestände abgelegt worden.

Die Kälte in Neunorf. Infolge der großen Kälte der letzten Tage ist der Hafen von Neunorf eingefroren. Was seit 35 Jahren nicht mehr der Fall war.

Auffiehererregende Verhaftungen in Halle. Wegen Vergehens gegen Paragraph 175 wurde ein Baron von Korfner, der Inhaber der salzten landwirtschaftlichen Maschinenfabrik Schmidt u. Spiegel, der in der Halleischen Gesellschaft eine große Rolle spielte und auch in Stahlhelmkreisen sehr bekannt ist, verhaftet.

Ein leichter Boxkampf-Sieg. Auf höchst einfache Weise in der Boxer Kontis französischer Meister im Federgewicht gewonnen. Er hatte den bisherigen Meister Ledour herausgefordert, und der französische Vorverband hatte als äußere Grenze zu diesem Kampf den 31. Januar festgesetzt.

Senationspreis für ein Rennpferd. In Australien hat das Rennpferd Heroic für den Preis von 16 000 Guineen, also über 330 000 Mark, den Pokal gewonnen.

Glückliche Schweiz. Die Generaldirektion der Schweizer Bundesbahnen gedenkt mit Wirkung ab 1. Juli 1925 eine Ermäßigung der Gütertarife auf kurze Distanzen einzuführen.

Gold aus Meerwasser. In der 'Chemikerzeitung' macht A. Steimann auf Grund von Erfahrungen in der photographischen Praxis einen neuen Vorschlag zur Gewinnung des Goldes aus Meerwasser.

Neueröffnung! Trinkeiern pro Stück 1.45 | frischen Malkeiern pro Stück 1.10 | Knickeier pro Stück 5 P. hochfeiner sibirischer Butter. Warschauer Eier-Einkaufs-Zentrale.

Meine weiße Woche ein Erfolg! Hausfrauen, nützt die Gelegenheit aus! 20% Rabatt auf weiße Qualitätswaren. Franz Kuhwert, Hundegasse Nr. 98, Ecke Matzkauische Gasse.

